

des Boethius vorgenommen habe, zeige, daß für ihn Astronomie und Geometrie eben nicht mehr zur Erkenntnis Gottes führen. Der Text lautet bei ihm: ... *et inspectiva mentis sublimitate ex aliqua parte colligere, quod tantae magnitudinis arcana velaverunt*⁴⁾: der Hinweis, daß sich die Erkenntnis Gottes „über die rationale Erkenntnis am Objekt der Mathesis“ vollzieht, sei weggefallen. Mit Cassiodor trete vielmehr die Heilige Schrift als Autorität in die Literatur über das Quadrivium ein, und er sei es auch gewesen, der die im Bibelwort Sap. 11, 21: *omnia in mensura et numero et pondere fecisti* gleichsam latent vorhandenen philosophischen Möglichkeiten jüdisch-alttestamentlichen Geistes für die Philosophie des Mittelalters sozusagen aktualisiert habe.

Vollends bei Isidor liege dann die Bedeutung der Zahl nicht mehr im Mathematischen, sondern nur noch im Symbolischen: *ratio numerorum contemnenda non est. In multis enim sanctarum scripturarum locis quantum mysterium habent elucet*⁵⁾. Damit sei nun endgültig der Zusammenhalt des Quadriviums zerbrochen, und an seine Stelle trete „jenes phantastische allegorische Ausdeuten biblischer Zahlen, das nichts mehr mit pythagoräischen Gedanken zu tun hat“. Seither dienten die mathematischen Wissenschaften, „die einmal Führerinnen zur Gotteserkenntnis waren, nur noch irdischen Techniken“ und seien aus ihrer zentralen Stellung unter die am Rande liegenden Propädeutika versetzt.

Zu dieser Auseinandersetzung antik-heidnischer Philosophie mit christlicher Theologie sei schließlich noch eine „Stilisierung des christlichen Gottesbildes durch den germanischen Schicksalsgedanken“ getreten, wie er im 10. Jahrhundert etwa bei Rather von Verona sichtbar werde. Das Quadrivium aber sei seines ursprünglichen Sinnes beraubt gewesen und zurück blieb „eine ausgehöhlte Schulform, die sich mit der eigenartigen historischen Trägheit der Institutionen noch Jahrhunderte lang aufrecht erhielt“.

Soweit die Ergebnisse von K., deren logische Deduktion zunächst sehr überzeugend wirkt. Jedoch erheben sich bald gewisse Bedenken, was Stellung und Einschätzung des Quadriviums sowie sein Herabsinken von „kosmologischer Bedeutung“ in der Antike zu einer „ausgehöhlten Schulform“ im Mittelalter anlangt. K. spricht vom Quadrivium als einer (aus der Antike übernommenen) Einheit, wenn dann auch seine Untersuchungen nicht eigentlich diesem, sondern dessen einzelnen Disziplinen gelten, auch wenn deren Stellung in einem größeren Zusammenhang nicht recht erkennbar ist. Aber läßt sich eine solche innere Einheit, die der Vf. den vier im Quadrivium zusammengefaßten Disziplinen geben will, eine solche Bezogenheit aufeinander, die zu so weitgehenden Folgerungen führt, was die Stellung des Menschen im Kosmos, seine Beziehungen zu Gott usw. anlangt, wirklich nachweisen? Zunächst ist einmal festzuhalten, daß der Antike der Begriff des Quadriviums überhaupt unbekannt war. Man kannte lediglich die *ἐγκύκλιος παιδεία*, die artes liberales, zunächst neun an der Zahl

⁴⁾ Migne, PL. 70, 1216 C; besser wäre allerdings die Edition von R. A. B. Mynors, Cassiodori Senatoris Institutiones (1937) heranzuziehen gewesen, die eine sicherere Textgrundlage bietet, auch wenn sie vielleicht noch nicht alle Überlieferungsprobleme klärt; vgl. E. K. Rand, The new Cassiodorus, Speculum 13 (1938) 433—447; E. Bickel, Gnomon 14 (1938) 324; A. van de Vyver, Les Institutions de Cassiodore et sa fondation à Vivarium, Rev. Bén. 53 (1941) 59—88; P. Courcelle, Histoire d'un brouillon Cassiodorien, Rev. des études anciennes 44 (1942) 65—86; An introduction to divine and human readings by Cassiodorus Senator, transl. with an introduction and notes by L. W. Jones (1946) 59—64.

⁵⁾ Etym. 3, 4, 1, hg. von W. M. Lindsay (1911).